

Gründung und erste 15 Jahre der «Küsnachter Jahresblätter»

Zur Vorgeschichte

Die Anregung, in Küsnacht Neujahrs- oder Jahresblätter herauszugeben, geht auf das Jahr 1925 zurück. Genau 50 Jahre sind es her, seit in einer erweiterten Sitzung des Gönnerausschusses des Jungschweizervereines das Projekt der Herausgabe eines «Küsnachter Neujahrsblattes» zur Diskussion gestellt wurde. Inspiriert war der Vorschlag von einer Zeitungsmeldung vom 2. Januar 1925 folgenden Inhaltes:

«Noch vor Einläuten des neuen Jahres haben sich wiederum die Brugger Neujahrsblätter eingestellt, die ihren Vorgängern in Inhalt und Ausstattung in nichts nachstehen. Sie sind aufs schönste berufen, das Heimatgefühl im alten Prophetenstädtchen an der Aare zu wecken und die Bande zu auswärtigen Mitbürgern und Freunden wieder fester zu knüpfen.»

Der Schreibende hatte im Frühjahr 1924 wegen eines Auslandsaufenthaltes die Leitung des seit 1919 bestehenden Jungschweizervereines niedergelegt und glaubte nach seiner Rückkehr, als Vorsitzender des neu ins Leben gerufenen «Gönnerausschusses» des Jungschweizervereines und vielleicht als Schriftleiter einer ortskundlichen Jahresschrift, für das kulturelle Leben der Gemeinde auch weiterhin etwas Nützlichliches tun zu können.

Einem gedruckten Tätigkeitsbericht des Jungschweizervereines aus dem Jahre 1926 aus der Feder des damaligen stud. iur. Werner Sautter entnehmen wir über den Vorstoss zur Gründung von Jahresblättern den folgenden Abschnitt:

«Eine erweiterte Sitzung des Gönnerausschusses befasste sich im Laufe des vergangenen Jahres mit dem von den Jungschweizern zur Diskussion gestellten Projekt der Herausgabe eines «Küsnachter Neujahrsblattes», wobei ein interessantes und vielgestaltiges Redaktionsprogramm entworfen wurde. Die Versammlung beschloss nach gründlicher Aussprache, an der sich ausser den Initianten die Herren Dr. Fick, Prof. Juzi, Dr. Stahel, Sek.-Lehrer Eckinger, Prof. Guggenbühl und Dr. P. Suter beteiligten, dem Vorschlage prinzipiell zuzustimmen; doch sollte, bevor weitere Schritte unternommen würden, das Ergebnis der Bemühungen des Gemeinderates bezüglich der Niederschrift unserer Gemeindegeschichte abgewartet werden.»

Diese Meinung teilte der am Erscheinen zu dieser Sitzung verhinderte Prof. Steiger nicht. Er schrieb dem Präsidenten des Gönnerausschusses u. a.:

«Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch erklären, dass ich mich für den Gedanken eines solchen Neujahrsblattes wie es Ihnen vorschwebt, nicht recht erwärmen kann, so vieles auch dafür spricht .. die Zukunft eines solchen Unternehmens halte ich für zweifelhaft. Ich muss sehr von der Ausführung abraten.»

Eine solche negative Stellungnahme musste umso mehr überraschen, als Professor Steiger aktiv und verdienstvoll am politischen und kulturellen Leben der Gemeinde teilnahm.

Die im Jahre 1924 in Auftrag gegebene Niederschrift der «Geschichte der Gemeinde Küsnacht» beanspruchte nun aber nicht wie erhofft etwa drei, sondern siebenundzwanzig Jahre. Solange, oder etwas länger noch, ruhte nun die Verwirklichung des Planes der Herausgabe von Küsnachter Jahresblättern. Vielleicht auch darum, weil der Hauptinitiant seine volle Freizeit während mehr als drei Jahrzehnten öffentlichen und parteipolitischen Ämtern in Gemeinde und Bezirk zur Verfügung stellte. Als er sich bereits in etwas vorgeschrittenem Alter von diesen freimachte, aber im kulturellen Leben der Gemeinde nicht untätig sein wollte, übernahm er als Vorstandsmitglied der Kulturellen Vereinigung den Vorsitz der sich als Untersektion konstituierten «Ortsgeschichtlichen Kommission» und bildete im Jahre 1960 in deren Auftrage, zusammen mit Dr. Werner Sautter, Prof. Dr. Hermann Bleuler, Pfarrer Dr. Hans Gattiker, Buchdrucker Ulrich Gut und Paul Fuchs eine Redaktionskommission zur Herausgabe von «Küsnachter Jahresblättern». Um jeweils eine vollständige Jahreschronik umfassend die Zeitspanne von Anfang Januar bis Ende Dezember in die Publikation aufnehmen zu können, wurde von einer auf Neujahr erscheinenden Schrift abgesehen und für ihr Erscheinen das Frühjahr in Aussicht genommen.

Die gleichzeitige Herausgabe eines von der Gemeinde finanzierten «Heimathbuches» droht als Konkurrenz

Schon zur Zeit der in Gründung begriffenen Jahresblätter unternahm der Vorstand der Kulturellen Vereinigung die Initiative zur Herausgabe eines Heimathbuches, das als Ergänzung der Geschichte der Gemeinde Küsnacht die neueste Entwicklung der Gemeinde hätte zur Darstellung bringen sollen. Man glaubte, ein solches Buch könnte auch den Behörden wertvolle Dienste leisten, indem es jeweils an der Jungbürgerfeier den mündig gewordenen Töchtern und Söhnen überreicht und bei passender Gelegenheit an Neuzugezogene abgegeben werden könnte. Es wurde eine besondere Kommission eingesetzt und für die Abfassung der einzelnen Kapitel prominente Persönlichkeiten aus Region und Gemeinde vorgesehen. Man hoffte, dass der Gemeinderat das Patronat übernehmen und dass er analog der früheren Gemeindechronikkommission eine behördliche Heimathbuchkommission einsetzen würde. Die Kosten, so hoffte man, könnten dem Konto für Kulturelle Aufgaben der politischen Gemeinde belastet werden. Man stand bereits vor dem Abschluss von Honorarverträgen mit den ins Auge gefassten Autoren.

Der zu jener Zeit gebildeten Redaktionskommission für die Herausgabe von heimatkundlichen Jahresblättern war es bei dem geplanten Vorhaben nicht ganz wohl. Wir anerkannten die positiven Seiten eines solchen Heimathbuches, befürchteten aber eine gewisse Zweispurigkeit. Der vorgesehene, gleichzeitige Start bereitete uns daher etwas Sorge. Im Gegensatz zum Heimathbuch sollte ja unsere redaktionelle Mitarbeit ehrenamtlich erfolgen, gibt es doch im öffentlichen, humanitären und kulturellen Leben Aufgaben zu lösen, die mit einer gewissen Selbstverständlichkeit, freudig, freiwillig geleistet und die nicht aufgrund von Honorarverträgen mit Franken und Rappen sollten entschädigt werden müssen.

Der Gemeinderat wünschte vom Vorstand der Kulturellen Vereinigung noch konkrete Angaben über das geplante Vorhaben. Wir von den Jahresblättern verhielten uns zurückhaltend, waren weder aktive Befürworter noch Gegner, fühlten uns aber erleichtert, als sich in der Folge über das Heimathbuchprojekt der Mantel des Schweigens legte.

Es war für uns klar, welche Aufgabe die Jahresblätter zu erfüllen haben. Es gilt das Heimatgefühl zu pflegen, den Wurzeln unserer engern Heimat nachzugehen, unsere und die Zeit unserer Väter in möglichst deutlichen Umrissen festzuhalten, die Geschichte früherer Jahrhunderte weiter aufzuhellen und Korrekturen anzubringen, wo neue Forschungsergebnisse solche erfordern.

Resultate der durch die Küssnachter Jahresblätter angeregten neuen Forschung

Es war den Küssnachter Jahresblättern möglich, neben einer einlässlichen Chronik über das aktuelle Zeitgeschehen, besonders die Frühgeschichte, die drei Jahrhunderte bevor unsere Gemeinde zürcherisch und eidgenössisch wurde, etwas aufzuhellen. Um diese Geschichtsforschung machten sich in unserer Schrift seit 1964 besonders die Historiker Prof. Dr. Paul Kläui, Pfr. Karl Christian Sachs, Peter Ziegler, Pfr. Paul Etter und Dr. Hans Kläui verdient.

Wenige Wochen vor seinem frühen Tode beschenkte uns Professor Dr. Paul Kläui mit der grundlegenden Untersuchung: Küssnacht und die Herren von Küssnacht, in welcher erstmals darauf hingewiesen wird, dass *Eggehardus de Cossinacum* den Namen unseres Dorfes vom schwyzerischen Küssnacht an den Zürichsee gebracht hat. Das Gebiet von den Stadtmauern bis hinauf zur heutigen Gemeinde Küssnacht gehörte von Ende des 10. bis ins 12. Jahrhundert zur Reichsvogtei Zürich, die von den Grafen von Lenzburg verwaltet wurde. Zur Sicherung ihrer Grenzen gegen Einfälle von Osten (Kyburg, Grüningen) wurde 1087 von den Grafen von Lenzburg auf der Wulp eine neue Burganlage mit quadratischem Turm (2. Burg) erbaut und ein Ritter aus dem schwyzerischen Küssnach als Burgherr eingesetzt. Dieser gab der Kirche und der bereits bestehenden Siedlung Kunsheim (das Heim des Kunz, Kusen) den Namen seines Stammsitzes Küssnach. Nach dem Tode Eckehards und seines Nachfolgers Ritter Ruperts von Küssnach herrschten am untern rechten Ufer des Zürichsees die Freiherren von Regensberg als Reichsuntervögte.

Im 12. und 13. Jahrhundert bildeten im Rahmen der Reichsvogtei die Dörfer Goldbach und Küssnacht geographisch die südlichste Spitze des ausgedehnten Allodialbesitzes der reichen Edelfreien von Tengen, der vom Hegau bis zum Zürichsee reichte. Die Freiherren konnten von ihrer Stammburg in Tengen (ausserhalb der heutigen Landesgrenze) auf eigenem Grund und Boden bis nach Küssnacht reiten. Erstmals 1203 sind Güter der von Tengen in Küssnacht bezeugt, die Tenger waren auch Inhaber des Kirchensatzes. Angehörige dieses Geschlechtes wirkten in der Gemeinde als Geistliche. Im Frühjahr 1358 verkauften die von Tengen den Hof Küssnach mit Kirchensatz und allen ihren Rechten an den Grafen Hugo II, von Werdenberg-Sargans und damit an die Johanniter.

Kehren wir nochmals in die den Rittern von Küssnach nachfolgende Zeit zurück. Nach dem Tode des Ritters Rupert blieb die Burg auf der Wulp unbesetzt und geriet in Zerfall. Durch das Aussterben der Zähringer war das ihnen unterstellte Herrschaftsgebiet 1218 reichsfrei geworden. Die Verwaltung ging an die Freiherren von Regensberg über. Die neuen Herren bauten nun für ihre Amtsmänner auf der Wulp die dritte Burg. Die Stadt Zürich hatte mit dem Grafen von Habsburg z. T. gleichgerichtete Interessen, er war, wie auch die Zürcher, ein Widersacher der Freiherren von Regensberg. Anlässlich eines Gefechtes im Verlaufe der Regensberger Fehde, soll ein beherzter Zürcher, namens Rudolf Mülner, dem Anführer Rudolf von Habs-

burg das Leben gerettet haben. Als Anerkennung für diese Tat wird er 1276 zum Ritter geschlagen und Inhaber der Reichsvogtei über die Dörfer Zollikon, Goldbach und Küsnacht samt den Höfen der Umgebung. Dieser Rudolf Mülner war dann im Oktober 1291 Vertrauensmann der Länder Uri und Schwyz beim ersten Bündnis mit Zürich; er ist der Stammvater der Linie der Gottfried (Götz) Mülner. 1301 bis 1320 wird Götz I. Mülner Kirchherr von Küsnacht. Die Stadt Zürich erwarb von diesem Mülner erstmals Reichs-Gebiet ausser ihren Stadtmauern, nämlich Stadelhofen, Trichtenhausen und Zollikon.

Sein Enkel, Götz III. Mülner verkaufte 1384 die Dörfer Küsnacht und Goldbach ebenfalls an die Stadt. Er fiel zwei Jahre später in der Schlacht bei Sempach auf Seite Herzog Leopolds.

Die einflussreichen Ritter Mülner, die auf einem Wohnturm an der Limmat in Zürich sassen, hatten in Küsnacht einen Amtmann eingesetzt, dieser wohnte vermutlich in dem heute vom Höchhus umbauten «festen Stock», einst durch eine hohe Einfriedungsmauer mit dem Wachturm am See (heute Sonnenturm) verbunden. Die Gebäudeanlage dürfte zu Beginn des 13. Jahrhunderts von den Freiherren von Tengen, zusammen mit den mit ihnen über das Gebiet von Küsnacht zuständigen Freiherren von Regensberg, errichtet worden sein, womit sich vielleicht der Bau als Doppelturn erklärt. Es überrascht, dass dieser für seine Zeit bedeutende Verwaltungsbau bisher in der Ortsgeschichte keinerlei Erwähnung gefunden hat.

Aufgabe künftiger Forschung wird es sein, diese neuen Ergebnisse zu überprüfen und zu ergänzen.

*

Neben der Frühgeschichte unseres Dorfes fanden in den Jahresblättern auch die Familienchroniken eingesessener Küsnachter Geschlechter eingehende Berücksichtigung. Kompetent darüber zu berichten war unser 1968 verstorbenes Redaktionsmitglied Professor Dr. Hermann Bleuler im Heslibach, früherer Vorsitzter der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft in Zürich.

Über hundert Aufsätze insgesamt haben in den vergangenen fünfzehn Jahren das Geschichtsbild unserer Gemeinde ergänzt und bereichert. Etwa dreissig von ihnen kamen spontan oder auf unser Ersuchen von Mitbürgern ausserhalb dem Kreise unserer Redaktionkommission.

Doch noch ein dankbares, grosses Feld zu beackern steht den Jahresblättern für die kommenden Jahre bevor.

Ein ausgeglichener Haushalt

Die steigenden Druckkosten haben den Heftpreis von ursprünglich Fr. 3,30 auf Fr. 9.– ansteigen lassen. Trotzdem haben uns die Leser über die Jahre hindurch Treue gehalten. Wir danken ihnen dafür und freuen uns über das den Jahresblättern entgegengebrachte Wohlwollen. Die von vielen Lesern freiwillige Erhöhung der Einzahlungsbeträge auf Fr. 10.–, 20.–, oder gar auf Fr. 50.– und Fr. 100.– ergab in den letzten Jahren die respektable zusätzliche Summe von etwa 3500 Franken. Mit dem Subventionsbeitrag der Gemeinde von gegenwärtig Fr. 2500.–, und von festen weitem Zuwendungen von ca. Fr. 1000.– wird das Ausgabenkonto um respektable

Fr. 7000.– entlastet, was uns gestattet, den kaufmännisch errechneten Heftpreis um ungefähr einen Drittel zu reduzieren.

Zahlreiche Archive und Bibliotheken sind uns für die unentgeltliche Zustellung der Küssnacher Jahresblätter dankbar, so die Landesbibliothek in Bern, die Bibliotheken des Landesmuseums und der ETH, die Zentralbibliothek, die Stadtbibliothek von Winterthur, das Stadtarchiv von Zürich und die Paul Kläui-Bibliothek in Uster.

Nicht in allen 170 Gemeinden des Kantons bemüht man sich um ähnliche Druckschriften. In etwa 20 Gemeinden haben sich Mitbürger zusammengefunden, die sich mit persönlichem Engagement der Aufgabe annehmen. Voran stehen natürlich Gesellschaften der Städte Zürich und Winterthur. Die Publikationen aus den Gemeinden erscheinen unter verschiedener Flagge, so unter Jahr- und Heimatbüchern, unter Neujahrs- und Jahresblättern.

In einigen Gemeinden, wie in Kilchberg und Thalwil, stehen die politischen Gemeinden sozusagen amtlich hinter dem Unternehmen. Meistens ist es jedoch eine Redaktionsequipe, die sich im Auftrage einer Vereinigung der schönen Sache annimmt.

Mitarbeiter im Stillen

Bei uns besteht die engere Redaktionskommission aus sechs Mitgliedern, sie ergänzt sich durch den Betreuer der Sportchronik, die beiden graphischen Mitarbeiter und den Verwalter. Von den Gründungs-Mitgliedern haben wir Prof. Dr. Hermann Bleuler (1960–1968)* und Pfarrer Dr. Hans Gattiker (1960–1970) durch den Tod verloren. Buchdrucker Ulrich Gut (1960–1967) und Paul Fuchs (1960–1964) schieden wegen starker geschäftlicher Inanspruchnahme aus.

Im Jahre 1962 hatte Hans Peyer-Hurter die Verwaltung übernommen, die er trotz Behinderung durch Krankheit mit vollem Einsatz bis 1965 führte. Emil Walthard stellte sich von 1964 bis 1968 als Rechnungsführer zur Verfügung und Berta Peyer-Hurter gehörte von 1962 bis 1965 recht eigentlich zum Begriff der Jahresblätter. Dr. Hans Rymann (1967) und Sekundarlehrer Martin Wolf (1968–1971) betreuten schriftgewandt die «Jahreschronik». Werner Neuhaus holte sich Verdienste über die Verfassung von Lokalchroniken über Bahn, Telefon und Post. Rudolf Kölliker nahm während vollen zehn Jahren die recht umfängliche Arbeit des Verwalters mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit ebenfalls ehrenamtlich auf sich.

Bei meinem Ausscheiden infolge vorgerückten Alters drängt es mich, allen meinen getreuen Mitarbeitern für ihre von so schönem Erfolg gekrönte Kameradschaftsarbeit von Herzen zu danken.

Aufrichtig danken möchte ich meinen Freunden, die bereit sind, das ideelle Unternehmen weiterzuführen. An ihrer Spitze steht als neuer Schriftleiter Dr. Hans Schnider (1972), der bisherige Verfasser der Dorfchronik; er wird unterstützt von Dr. Werner Sautter (1960), Albert Kellenberger (1968), Dr. Eduard Geiger-Spoerry (1968), Fritz Pestalozzi (1970), Heinrich Billeter (1972) und den graphischen Mitarbeitern Hans Rich. Benz und Robert Blum. Mögen Sie das erfolgreich Begonnene über die Anfangsjahre hinaus mit Elan weiterführen! Dank und Anerkennung vieler sich mit der Gemeinde verbunden fühlender Küssnacher wird ihnen sicher sein.

Walter Bruppacher

* Die in Klammern beigefügten Jahreszahlen geben die Dauer der Mitarbeit an, bzw. deren Beginn.